

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Alleiniges officielles Publikationsorgan des Magistrats der Stadt Wiesbaden.

Nr. 292.

Donnerstag, den 14. Dezember 1899.

XIV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 15. December l. J.,
Nachmittags 4 Uhr,

in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Die Erweiterung der Elisabethenstraße, insbesondere die Enteignung des dazu nöthigen Geländes.
2. Das Specialprojekt über die Erbauung einer Schule im südlichen Stadttheil.
3. Beilegung des Wegs nach der neuen Kurhausgärtnerei im Distrikt Aulamm und Bewilligung der dazu erforderlichen Geldmittel.
4. Festsetzung von Fluchtlinien für einen freien Platz an der Luxemburgerstraße.
5. Desgleichen für eine Straße im Distrikt Sonnenberg, zwischen Leberberg und Tengelbach. (Zu No. 4 und 5 Bericht des Bauausschusses).
6. Feststellung der Jahresrechnungen der städtischen Betriebsverwaltungen für das Rechnungsjahr 1898.
7. Notatenerledigung zur Stadtrechnung für das Rechnungsjahr 1897. (Zu No. 7 Bericht des Rechnungsprüfungs-Ausschusses).
8. Verkauf einer Feldwegfläche an der Schornhorststraße.
9. Neuwahl von 4 Mitgliedern der Kreis-Erziehungs-Kommission und deren Stellvertreter für die nächsten 3 Jahre.
10. Festsetzung des Gehalts für einen anzustellenden technischen Assistenten des Stadtbaumeisters.
11. Beschlussfassung über die Gültigkeit der letzten Stadtverordneten-Wahlen. (Zu No. 11 Bericht des Wahlausschusses).
12. Mittheilungen des Magistrats, betreffend
 - a) die von der Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Aenderung des § 1 ihrer Geschäftsordnung;
 - b) die von derselben angeregte Umwandlung der Verwaltungs-Kommission in eine Verwaltungs-Deputation.

Wiesbaden, den 11. December 1899.

1654

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Polizei-Berordnung,

betreffend die Aufhebung der Polizei-Berordnung vom 20. April 1896 über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn in Wiesbaden von den Bahnhöfen nach der Wallmühle.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 13 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestheilen vom 20. September 1867 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Wiesbaden folgendes verordnet:

Die §§ 1 bis 4, 6 bis 8, 10 bis 21, 23 und 24 der Polizeiver-

ordnung vom 26. April 1896 betreffend den Betrieb der elektrischen Straßenbahn in Wiesbaden von den Bahnhöfen nach der Wallmühle werden sogleich, die §§ 5, 7, 9, 22 und 25 derselben Polizeiverordnung werden mit dem Inkrafttreten der Wegpolizeiverordnung vom 7. November 1899 am 15. Februar 1900 aufgehoben.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1899.

1655

Der Polizei-Präsident.

Karl Prinz von Ratibor.

Wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Wiesbaden, 11. Dezember 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Missverständnissen zu begegnen, wird hiermit zur Kenntniss gebracht, daß es den städtischen Leichenbestattern streng verboten ist, den Hinterbliebenen von Verstorbenen Lieferanten für Särge oder andere bei Begräbnissen erforderliche Gegenstände insbesondere auch Gärtner und Drochsenbesitzer zu empfehlen.

Sollten Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot vorkommen, oder sollten Lieferanten mit der Behauptung sich vorstellen, sie seien von den Leichenbestattern geschickt, so bitten wir von solchen Ungehörigkeiten unter Namensangabe hierher gefällig Mittheilung zu machen, damit die Sachlage klar gestellt und in geeigneter Weise eingeschritten werden kann.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

1660

Der Magistrat.

J. B.:

Körner.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 19. d. Mts, Vorm. 11 Uhr, wollen Herr Lorenz Petry und Miteigenthümer ihr am Ede des Hirschgrabens und der Steingasse zwischen Karl Ulrich und Heinrich Müller belegenes dreiflügeliges Wohnhaus mit Nr. 1550 qm Hofraum und Gebäudfläche in dem Rathhause hier, Zimmer Nr. 55, abtheilungshalber zum zweiten- und letztenmale versteigern lassen.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

1050

Der Oberbürgermeister.

Zu Verw. Körner.

Einladung

zur Lösung von Neujahrswunsch-Ablösungskarten.

Unter Bezugnahme auf die vorjährigen Bekanntmachungen beehren wir uns hiermit zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, daß auch in diesem Jahre für diejenigen Personen, welche von den Gratulationen zum neuen Jahre entbunden sein möchten,

Neujahrswunsch-Ablösungskarten

seitens der Stadt ausgegeben werden.

Wer eine solche Karte erwirbt, von dem wird angenommen, daß er auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und seinerseits auf Besuche oder Kartenzusendungen verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber ohne Angabe der Nummern der gelösten Karten veröffentlicht.

licht und f. St. durch öffentliche Bekanntmachung eines Verzeichnisses der Kartennummern mit Bezeichnung der gezahlten Beträge, aber ohne Nennung der Namen Rechnung abgelegt werden.

Die Karten können auf dem städtischen Armen-Bureau Rathhaus, Zimmer Nr. 13, sowie bei den Herren: Kaufmann G. Bacher Nachf., Wilhelmstraße 18, Kaufmann Moebus, Tannusstraße 25, Kaufmann Roth, Wilhelmstraße 54, Adolph Wilhelms, in Firma Hermann Schellenberg'sche Buchhandlung, Dranienstraße 1 und Kaufmann Unverzagt, Langgasse 30 gegen Entrichtung von mindestens 2 Mark für das Stück in Empfang genommen werden.

Der Erlös wird dieses Jahr vollständig zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden und dürfen wir deshalb wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Betheiligung dieses Jahr eine rege sein wird.

Schließlich wird noch bemerkt, daß mit der Veröffentlichung der Namen schon mit dem 21. Dezember cr. begonnen und das Hauptverzeichnis nicht wie in den Vorjahren am 1. Januar, sondern bereits am 31. Dezember veröffentlicht werden wird.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

1647

Der Magistrat.

Armen-Verwaltung: Mangold.

Bekanntmachung

Der Backsteinmacher **Alfred Wendelmuth** geboren am 28. Februar 1867 zu Rohrbach, zuletzt Adelheidstraße Nr. 49 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, sodaß dieselbe aus öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß. Wir bitten um Mitteilung seines Aufenthaltsortes.

1661

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

Der Magistrat — Armenverwaltung
Mangold.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.

Bei der chirurgischen Abtheilung des städt. Krankenhauses (Oberarzt Dr. Landow) ist eine Volontärarztstelle sofort neu zu besetzen.

Mit der Stelle ist freie Verpflegung und Wohnung im Hause verbunden.

Meldungen sind innerhalb 10 Tagen an die städt. Krankenhaus-Verwaltung zu richten.

Fewerber mit pathologisch-anatomischer Vorbildung erhalten den Vorzug.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

1652

Stadt. Krankenhaus-Verwaltung.

Dienstboten - Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im städtischen Krankenhaus besteht auch für das Jahr 1900 fort, und der Beitrag mit 6 Mark für jeden Dienstboten wird für das kommende Kalenderjahr bei den neu angemeldeten und den seitherigen Abonnenten von Mitte Dezember cr. ab durch unseren Kassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschaften bis dahin nicht abgemeldet wird. Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben ihre den Dienstboten gegenüber bestehende **gesetzliche** Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung vollständiger Nahrung und Verpflegung bis zur Dauer von 6 Wochen gegen Zahlung des angegebenen Beitrags abzulösen und dem Krankenhaus zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer Anstalt **jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens** sofort Aufnahme finden kann. Zur **ambulant** Behandlung der abonnirten Dienstboten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine Sprechstunde täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags im städtischen Krankenhaus statt und zwar ebenfalls unentgeltlich, jedoch ausschließlich etwa notwendiger Arzneimittel. Personen welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskranken-Kasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementbedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung

offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugestellt werden.

Wiesbaden, den 24. November 1899.

Städtische Krankenhaus Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Veranschlagung von **Buchsuppe** an Arme findet vom **Montag, den 11. Dezember** ab bis auf Weiteres an Wochentagen jeden Abend von **7 1/2 bis 8 1/2 Uhr** in dem Bauhofe, **Bleichstraße 1**, statt. Es werden alle Personen berücksichtigt, die sich behufs Empfangnahme derselben zu der bestimmten Zeit daselbst einfinden.

Wiesbaden, den 2. Dezbr. 1899.

1639

Die Ausgabestelle.

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße Nr. 6, liefern wir frei ins Haus:

a) Anzündholz,

geschnitten und fein gespalten per Centner Mt. 2.—

b) Buchenholz,

geschnitten und grob gespalten per Centner Mt. 1.50.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer Nr. 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Bekanntmachung

Bei Berechnung des Einkommens aus Wohngebäuden empfiehlt sich die Anwendung folgender Gesamtbauzuschläge für alle zulässigen Abzüge. Werden diese Bauzuschläge abgezogen, so wird in der Regel ein Nachweis nicht erfordert. Es können für alle zulässigen Abzüge insgesammt in einer Bauzuschläge abgezogen werden: $\frac{1}{6}$ des Brutto-Miethvertrages bezw. Miethwerthes (von selbstbenutzten Räumen) bei herrschaftlichen Wohnungen; bis zu $\frac{1}{6}$ bei mittleren Wohnungen; bis zu $\frac{1}{4}$ bei — von zahlreichen, wenig bemittelten Parteien mit vielen Kindern — bewohnten Häusern, sogenannten Miethkasernen.

Sind die Gebäude noch nicht 3 Jahren in der Hand des zeitigen Besitzers (neu gebaute oder neu erworbene), so sind nur $\frac{1}{2}$ obiger Normalätze abziehbar. Stehen Räume leer, so ist nur die Hälfte obiger Normalätze abziehbar. Neben diesen Gesamtbauzuschlägen darf nichts Anderes mehr abgezogen werden.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

5474

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer Veranlagungs-
Kommission für den Stadtkreis
Wiesbaden.



Donnerstag, den 14. Dezember 1899.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters des Kgl. Musikdirektors

Herrn: **Louis Lüstner.**

Nachm. 4 Uhr:

1. Pr'n: Heinrich-Marsch Eilenberg.
 2. Ouverture zu „Don Pablo“ Th. Rehbaum
 3. Idylle aus „Die Pfahlbauer“ Freudenberg.
 4. Künstlerleben, Walzer Joh. Strauss.
 5. Arie aus „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer.
- Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer.
Posaune-Solo: Herr Frz. Richter.
6. Ouverture zu „Euryanthe“ Weber.
 7. Air J. S. Bach.
 8. Mendelssohniane, Fantasia Dupont.

Abends 8 Uhr.

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn **Hermann Irmer.**

1. Ouverture zu „Princesse Jaane“ Saint-Saëns.
2. Alla turca Mozart.
3. Einleitung zum 3. Akt aus „Königskinder“ Humperdinck.
4. Zwei spanische Tänze Moszkowski.
5. Am Gardasee, Polka-Mazurka Komzak.

6. Overturen zu „Frans Schubert“ : : : Suppé.
7. Russisch, Fantasie : : : Kücken.
8. Natursinger, Walzer : : : Ziehrer.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.
Freitag, den 15. Dezember 1899, Abends 7½ Uhr,
VII. KONZERT.

Leitung:
Herr **Louis Lüstner**,
Städtischer Kapellmeister und Königlicher Musikdirektor.
Solistin:
Fräulein **Marie Brema** aus London.

Orchester:
Verstärktes Kur-Orchester.
Eintrittspreise:
I. nummerirter Platz 4 Mk.; II. nummerirter Platz 3 Mk.;
Gallerie rechts 2.50 Mk.; links 2 M.
Kartenverkauf an der Tageskasse im Hauptportal ab Montag, den 11. Dezember, Vormittags 10 Uhr.
Städtische Kur-Verwaltung.

Fremden-Verzeichniss.

vom 13. Dezember 1899. (Aus amtlicher Quelle.)

Hotel Adler.	Berlin	Rhein-Hotel.	Karlsruhe
Eisenberg		Marx, Kfm.	Geisenheim
Hotel Bellevue.	Köln	Hoeßl	Hamburg
Meitz		Bartels, Dr.	Frankfurt
Hotel Dahlheim.	Oakland	Mayer	
Kayser m. Fr.		Hotel Rose.	London
Hotel Elbhorn.	Mannheim	Lewis	Polen
Ramroth, Kfm.	Stuttgart	v. Doliwa, Frh.	
Wolff, Kfm.		Weisses Ross.	Haren
Dittmar, Kfm.	Köln	Goldschmidt, Kfm.	
Wagner, Kfm.	Wien	Sav y-otel.	Grünstadt
Paulus, Kfm.	Darmstadt	Brannehild, Kfm.	New-York
Bittner, Oberpostverw.	Düsseldorf	Weil, Kfm. m. Fam.	Köln
Kästle, Kfm.	Mannheim	Scheye, Frh. Rent.	Bendorf
Baruch, Kfm.		Klein, Kfm.	
Oppenheimer, Kfm.		Weisser Schwan.	Kopenhagen
Eisenbahn-Hotel.	Halle	Schönberg, Rechtsanwalt	
Bachmann, Kfm.	Neustadt	Wolff, Ingen.	
Roth, Kfm.	Frankfurt	Hotel Schweinsberg.	Bremen
Eiter, Kfm.	Limburg	Rose, Kfm.	Strassburg
Hof, Kfm.	Dresden	Bischoff, Kfm.	Diedenhofen
Hotel Engel.	Erpfluz.	Frerath, Ingen.	Köln
Sametzki, Fr.	Berlin	Camps, Kfm.	
Minde	Frankfurt	Tannhäuser.	Stolp
K. che m. Fr.	Köln	Gross, Buchh.	Wohlen
Hotel Kerpfen.		Breitschmidt, Kfm.	Augsburg
Backhaus, Kfm.	Staudenbühl	Beckert, Kfm.	Gießen
Goldene Kette.	Chicago	Fuss, Kfm.	Frankfurt
Scheu	Düsseldorf	Mocken, Kfm.	
Hotel Metropole.	Wetzlar	Mauke	
Gundelfinger m. Fr.		Schmitt, Sekretär	Offenbach
Höhn, Dr. phil. m. Fr.		Köllen, Kfm.	Köln
Kropp, Kfm.		Salz	Mainz
Hotel Minerva.		Simon, Kfm.	Weisel
Eichhorn	Namur	Taunus-Hotel.	Elberfeld
Eichhorn	Eltville	Uelner, Kfm.	Barmen
Nassauer Hof.		Liedke, Frh.	Berlin
Levorkus, Fabrik. m. Fr.	Köln	Mendel, Kfm.	Düsseldorf
Nonnenhof.		Dupont, Opersäng.	Metz
Mühlhaus, Fabrik.	Lennepe	Stolte	Berlin
Weber, Kfm.	Hamburg	Rosenthal, Dr.	
Weyland, Kfm.	Bremen	Hotel Union.	Idstein
Heinen, Kfm.	Dülken	Hess, Kfm.	Offenbach
Kemmo, Kfm.	Ludwigsburg	Hirsch, Kfm.	Frankfurt
Klein, Kfm.	Frankfurt	Klein, Kfm.	
Kern, Brauereibes.	Edenkoben	Stoeg, Kfm.	
Wevers, Kfm.	Düren	Hotel Victoria.	Karlsruhe
Pläzter Hof.		Salm, Prinzessin	Folin
Stautz	Dauborn	Eugenhardt, Baron	
Wagner, Frh.	Ulm	Hotel Weiss.	Menden
Dahl	Homburg	Pieper m. Fr.	Köln
Quellenhof.		Ekhardt	Neuhütte
Wendt, Reg.-Bauführer	Stettin	Bartmann-Lödecke	Frankfurt
Kreutzer, Kfm.	Mühlheim	In Privathäusern.	Koblenz
Doerr, Kfm.	Frankfurt	Kuranstalt Dr. Abend.	Daunheim
Schilling, Kfm.	Worms	Lambert, Frh.	
Quisisana.		Frank, Frh.	
Baron Puttkammer, Kammerh.	Grünwald	Augenheilstalt für Arme.	
Romberg, Dr.	Ciacens	Fischer	Bremthal
Romberg, Fr.		Häuser	Marionrachdorf

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.
Bei hiesiger Gemeinde ist sofort eine größere Quantität **Deckreiser** und schöner **Christbäume** verschiedener Größen gegen Baarzahlung abzugeben.

Näheres bei hiesiger Bürgermeisterei (Goshaus).
Sonnenberg, den 11. Dezember 1899.

Der Bürgermeister.

J. B.:

1657

Bingel, Beigeordneter.

Nichtamtliche Anzeigen.

Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe

versteigere ich zufolge Auftrags in dem Saale zum

„Rheinischen Hof“,

hente Donnerstag den 14. d. Mts. Vormittags 9½, und
Nachmittags 2½ Uhr anfangend, die noch vorhandenen
Baarvorräthe, circa

10 000 Cigarren,

Spazierstöcke, Meerscham-Spigen und Pfeifen, Tabak, Cigar-
retten, halbblau und lange Pfeifen, ein Zadenreal u. dgl. mehr öf-
fentlich meistbietend gegen Baarzahlung. 8125

Passend für Weihnachtsgeschenke.

Georg Jäger.

Versteigerung

VON

**Silber-, Elfenbein-, Bern-
stein und Meerscham-
waaren.**

Heute Donnerstag

den 14. Dezember cr., Morgens 9½, und Nachmittags
2½ Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Auktions-
Lokale 1055

3 Adolphstraße 3

eine große Partie acht silberner, verfilberter und
vernickelter Gebrauchs-Gegenstände aller Art: als
Messer, Löffel, Gabeln, Kaffeelöffel, einz. Bestecke,
Schalen, Dosen, Rahmen, Serviettenringe und
noch vieles Andere; ferner: Cigarren, Cigaretten-
spitzen und Pfeifen in Bernstein u. Meerscham,
Elfenbein-Gebrauchs- und Spielsachen, Spiel-
bretter u. dgl. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Klotz,
Auctionator und Taxator.

Bekanntmachung.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft läßt Herr Louis Wintermeyer, Landwirth hier, in dem Hofe seines Hauses

1 Adolphstraße 1

Morgen Freitag

den 15. Dezember cr., Mittags 12 Uhr, neun theils trachtige, theils frischmelkende

Kühe

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-
steigern. 1056

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator.

Bureau und Geschäftslokal Adolphstraße 3.

Bekanntmachung.

Herr Ludwig Klotz, Metzger, und dessen Ehefrau Katharina geb. Schuch, haben durch Vertrag von heute für die Folgezeit vollständige Gütertrennung nach dem Nassauischen Landrecht eingeführt, wonach unter Anderem fernerhin kein Theil mehr für die Verbindlichkeiten des Andern haftet, was hiermit bekannt gemacht wird.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1899.

Jean Arnold,

Rechts-Consulent.

8111

Putz-Kursus

614

zur gründlichen Ausbildung als

I. oder II. Arbeiterin

oder zum

Privatgebrauch

50 Stunden 12 Mark.

Marie Wehrbein, Schulberg 6, III.

Der Taschensfahrplan

des

„Wiesbad. Generalanzeiger's“

(gültig vom 1. October cr.)

ist für 10 Pfennig zu haben in der

Expd. des „Wiesbadener Generalanzeiger's“, Mauritianstraße 8.

Empfehle mein großes Lager

in **Kasten-, Polster-, Küchenmöbel**, lackirte und polirte, **complete Betten**, einzelne **Betttheile**, **ganze Ausstattung von 155 Mk. an**, zu äußerst billigen realen Preisen. 1052

Heumann,

Ecke der Bleich- und Helenenstraße.



Rotations-

Massendruck

von Zeitungsbeilagen

Prospekten, Preislisten etc.

auf weiss
und bunt
Papier, in
kürzester

Frist zu billigsten Preisen.

Grösste Leistungsfähigkeit!

100 000 Stück Quart-
Prospecte in einer
Stunde.

Druckerei des

„Wiesb. General-Anzeigers“
EMIL BOMMERT.



Handel und Verkehr.

Telegraphischer Coursbericht

der **Frankfurter und Berliner Börsen**
mitgetheilt von der

Wiesbadener Bank,

S. Bliesfeld & Söhne, Webergasse 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	
	vom 13. Dez. 1899	
Oester. Credit-Action	235.60	236.40
Disconto-Commandit-Anth.	193.10	193.10
Berliner Handelsgesellschaft	169 1/2	169.40
Dresdner Bank	163.10	163. —
Deutsche Bank	208.30	208. 1/2
Darmstädter Bank	143.50	—
Oesterr. Staatsbahn	138.60	138.40
Lombarden	31.40	31.40
Harpener	204. —	204.50
Hibernia	199.80	200. —
Gelsenkirchener	218.90	218. —
Bochumer	263. —	262 1/2
Laurahütte	253. 1/2	254. —
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	98.10	
„ 3%	89.30	
Preuss. Consols 3 1/2%	97.75	
„ 3%	89.10	
Tendenz: fester.		

Bank-Diskont.

Amsterdam 5. Berlin 6. (Lombard 7.) Brüssel 5.
London 6. Paris 3 1/2. Petersburg u. Warschau 6. Wien 5 1/2.
Italien, Plätze 5. Schweiz 6. Skandinav. Pl. 5 1/2. Kopen-
hagen 6. Madrid 4. Lissabon 4.



Nr. 49.

Donnerstag, den 14. Dezember 1890.

14. Jahrgang.

Ein südlicher Verbrecher.*)

Melodie: Im Olymp bei festlichen Gelagen pp.

In der Stadt, wo glühend' heiße Fluthen
Uns're Erde aus dem Schooße wirft,
Wo zu seinem Heile, seinem Guten
Jeder Bürger früh heiß' Wasser schlürft.
Ist der Teufel ständ'ig los
Sag't mir woran liegt das bloß,
Sag't mir Brüder, woran liegt das bloß?

Ja! die Teufel sitzen tief im Grunde,
Brouen in dem Hengstfessel das Thierma.,
Drum der frante Mensch nun soll gesunden
Von der Sacht, dem Podagra zumal.
Doch die Teufel sputen sehr,
Daran ist kein Zweifel mehr,
Und am allermeist im Schädel.

Aber ach die teuflischen Mäuren
's ist kein Wunder sag ich frant und frei
Muß ein Jeder bald an sich verspüren
Zu der Freud' der hohen Polizei.
Und ein Böfewicht, valleralla
Kommt dann vor's Gericht valleralla
Wo man ihn zur Sitt' dann belehrt.

So kam jüngst am Abend von der Tränke
Heiß geladen Bruder August heim,
Dacht' an Scherze nur und an Menfente
Wollt' mit seinem Fox zum Hof hinein.
Doch dies schlaue Hundevieh'
Roch die Volksstimme' fapprepfü
Und er biß den Jungmann in die Beene.

Traurig ist der Fall gewiß zu nennen,
Darum schritt die Polizei gleich ein,
Unser August mußte fromm bekennen
Ein Verbrecher gegen das Gesetz zu sein.

*) Aus „Süße Worte“; dem „Südverein“ Wiesbaden gewidmet vom Vergnügungsrath und gesungen bei der kürzlich im Rhein-Hotel veranstalteten Festlichkeit des Vereins.

Und man schleppt' ihn zum Gericht
Dennoch viel passiert ihm nicht,
Denn 3 Emm, die brachten ihn aus der Klemm.

Bosanus, den hat' er sich erküret
Und der ging auch tapfer für ihn los,
Die Herrn Schöffen waren tief gerührt
Da des Sünder's Leumaut tadellos.
Milderungsgründe waren klar
Dolus fehlte ganz und gar,
Freudenthränend küßt er sein' Erlöser.

Sollt' er die drei Meter nicht berappen,
Kommt er einen Tag in's rothe Haus;
Muß dann trocken Brot und Wasser schnappen,
Seht die heiße Wasser-Kur 'ne Weile aus
Und im Süd-End steht uns dann
Unser populärster Mann,
Und was fangen dann die Wirthskaut' an?

Kochdruck verboten.

Die Bartspitze Seiner Hohrit.

Humoristische Skizze aus dem Leben von J. G. Wiers. Berlin.

Ein halbes Jahr meiner Lehrzeit hatte ich bereits hinter mir in einem hübschen thüringenschen Residenzstädtchen, dessen herzoglicher Landesvater sich durch seinen außerordentlichen Kunstsinne ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. Weil ich gelegentlich einer sog. Karzoffskomödie als Jüngling einmal aus einem dieser Erbknochen ein menschliches Antlitz geschnitten hatte, stand es bei meinen verehrten Eltern fest, daß ich ein ausgesprochenes Talent zum Bildhauer hätte. So sollte ich meine Lehrzeit bei dem Hofbildhauer in jenem Herzogthümchen absolviren. Leider hielten meine Fortschritte mit dem Drange, recht bald ein berühmter Bildner zu werden, nicht gleichen Schritt. Seit Monaten knetete ich schon an meinem Sokrates herum, eine alte Gipsbüste des griechischen Weisen diente mir als Modell, ohne daß es mir sonderlich gelingen wollte, die richtigen Proportionen mit dem Original zur Befriedigung meines Meisters auch nur einigermaßen in Einklang zu bringen.

Ueberhaupt hatte ich mir Modelle ganz anders gedacht. Wo sollte auch bei solch einem schätzbaren Gipsabguß die nöthige Begisterung herkommen? Nach dem Leben wollte ich schaffen. Als mir mein Meister gleich zu Anfang meiner Lehrzeit sagte, ich würde meine

ersten Studien nach einem Modell machen, da schwebte mir die hehre Lichtgestalt einer lebenden Golden weiblichen Wesens vor. Dies war meine erste schwere Enttäuschung.

So knetete ich und knetete, bis sich der Thon unter meinen Händen zum so und so vielen Male zu einem menschenähnlichen Kopfe formte. Und wenn ich dann endlich hoffte, den Beifall meines Meisters zu finden, dann riß er mich mit seiner kunstverständigen Kritik plötzlich aus allen meinen Himmeln.

Sogar bis in meine Träume verfolgte mich Sokrates, der alte griechische Philosoph.

Einmal schien er mich so recht schadenfroh anzublinzeln, als wenn er sagen wollte:

„Meinen Schädel trifft Du doch nicht, das verstand nur meine seltsame Kantippe!“

Ein andermal dehnte sich der Thonklops unendlich in die Länge; die Züge meines Sokrates verzerrten sich gleichsam als habe er gerade seinen bekannten Schierlingsbecher geleert. Der Kopf schwoh zu einem riesigen Globus heran, hüpfte herab von meinem Modellirbrett und wälzte sich auf meine Brust, so daß ich unter der schweren Masse zu ersticken drohte. Das waren in der Regel meine Träume.

Am nächsten Morgen stand ich dann wieder vor meiner Dauerbüste und modellirte, daß mir der „Künstler“ schweiß stromweise von der Stirne rann. Dann tauchten mitunter die Fragen, die mir der Alb in der Nacht vorspiegelte, wieder vor mir auf und anstatt meines Sokrates entstand unter meinen Händen eine Karrikatur würdig jedem Witzblatte als Bilderschmuck zu dienen.

Harte Worte fielen dann von meinem Meister. „Solch' ne Pfundbirne nennst du einen Gesichtsvorsprung?“ rief er zornig und riß dem würdigen Gelehrten die Nase direkt aus dem Gesicht heraus.

Sie war freilich etwas klobig gerathen.

„Und diese Ohren!“ kam es weiter von den Lippen des Enttäuschten, „diese Ohren könnten jedem Esel zur Bierde gereichen. Hast du denn gar kein Augenmaß?“

Ohrenschmerz wollte er wohl sagen.

Auch die Ohren wurden dem beklagenswerthen Greise abgerissen und flogen in die Thontonne.

Welch' eine Jammergestalt wurde aus meinem armen Weltweisen.

Mit der Stirne war es ähnlich. Mein Meister behauptete, mir müsse dabei ein Affenschädel vorgeschwebt sein. —

Ich warf, vernichtet von dem grausamen Urtheile, die traurigen Reste zu der Nase und den Ohren hinab in die Tonne.

Dann begann ich das Werk auf's Neue, unermüdet, rastlos, Tag um Tag.

Run begab es sich, daß mein Peiniger an einen befreundeten Hof berufen wurde, es galt die Portraitbüste einer jungen Prinzessin anzufertigen.

Da weder Gehilfen noch Lehrlinge beschäftigt wurden, so blieb das Atelier unter meiner persönlichen Obhut. Der Meister war überhaupt ein Sonderling und ganz besonderer Rücksprache bedurfte es, daß ich als Schüler Aufnahme fand.

Ich war nun Alleinherrscher in dem Allerheiligsten, aus welchem schon so manch gekröntes und berühmtes Haupt, in Marmor übertragen, hervorgegangen war. Lange dauerte die Freude freilich nicht, kaum drei Wochen, denn um diese Zeit begingen die braven Unterthanen S. Hoheit das fünfundsiebenzigste Regierungsjubiläum ihres vielgeliebten Landesherrn. Neben anderen großartigen Huldigungen bildete die Enthüllung der Kolossal-Büste des Herzogs den Glanzpunkt.

In einer lichten Ecke des Ateliers, hinter einem Verschlage, vorsichtig verhüllt mit weißen Leinen, stand das Werk, an welchem meines Meisters Hand fast zwei Jahre lang gearbeitet hatte. Nur noch einige winzige Korrekturen mit dem Meißel hie und da, was man so den letzten Schliff nennt und die Arbeit war vollendet. Diese wollte der Schöpfer gleich nach seiner Rückkunft vornehmen.

Kein menschlicher Fuß durfte jenen Verschlag betreten, so lautete der strenge Befehl.

„Wann wirst du einmal so weit sein?“ entrang es sich seufzend meiner Brust, wenn meine Blicke jene weihevollen Ecke streiften.

Es war an einem herrlichen Frühlingsmorgen. Die Sonne blühte mit ihrem strahlenden Antlitz in die kalten Räume meiner Arbeitsstätte.

Mit belebendem Lichte überfluthete sie die zahlreichen Gipsabgüsse und Gruppen rings umher; auch jenes Pinnen berührte sie mit sanftem Ruffe, welches die Büste Sr. Hoheit umgab. Man konnte förmlich unterscheiden, der kalte Marmor schien Blut und Leben zu erhalten.

Ich weiß nicht, was es war, allein es überkam mich da plötzlich eine seltsame Stimmung. War es Frühlingssehnen, welches mir Kühnheit und hehres Selbstvertrauen in die Adern goß?

Förmlich magisch zog es mich nach jener Ecke — ich öffnete die Thüre des Verschlages — ich trat ein.

Vorsichtig zog ich die Hülle herab. Ein wohliger nie gekannter Schauer durchrieselte mein Gebirn. Wenn auch aus Marmor gemeißelt, erfüllte mich schon vor dem wohlgelungenen Abbilde Sr. Hoheit die allerhöchste Ehrfurcht. Unwillkürlich machte ich eine tiefe Referenz, just, als ob mir von dem lebenden Original mit höchst eigenen Händen das Verdienstkreuz an die pochende Brust geheftet würde.

Da lagen Meißel und Hammer.

Instinktiv ergriff ich die beiden Instrumente.

„Jetzt oder nie“, rief da eine Stimme in mir, „du sollst deinem Meister beweisen, daß du nicht der talentlose Stümper bist, für den er dich gehalten. Frisch auf, vollende das Werk!“

Weine Pulse hämmerte, mein Herz pochte überlaut. War es die Stimme einer gütigen Fee?

Auch S. Hoheit schien mir gnädig zuzunicken.

„Wohlan denn“, rief ich, dieser Inspiration folgend und machte mich rüstig daran die einzelnen, noch nicht scharf hervortretenden Konturen an dem Gelocke des erlauchten Hauptes herauszuarbeiten.

Hei, wie die feinen Marmorstäubchen gleich silbernen Sternlein in der Sonne funkelten.

Ich trat zurück und musterte meine Arbeit. Wie alles jetzt in scharfen Linien so prächtig in Erscheinung trat.

Nur noch der Schnurbart, der statlich gewirbelt weit hinausragte und welchen Hoheit stets so sorgsam pflegte, bedurfte noch einer leichten Ueberarbeitung.

Luftig wirbelten die Stäubchen umher und unverdrossen klopfte und meißelte ich drauf los.

Knag! machte es da plötzlich, kurz und hart. Dieser Knag fuhr mir wie eine Dolchspitze in die Seele, machte mein Haar sträuben und mein Blut zu Eis gerinnen!

An der Erde lag die eine der erlauchten Bartspitzen Sr. Hoheit. Die Büste war ruiniert!

Wie ein Kapitalverbrecher, ein Mensch, der mindestens ein halb Duzend Morde auf dem Kerbholz hat, dem die gesamte Gendarmerie des Herzogthums und dessen verbündete Mächte auf den Versen sitzt, enteilte ich der Stätte der Katastrophe in wildester Flucht.

Ruhelos, gleich Ahasverus, wanderte ich von Ort zu Ort, durch Stadt und Land, überall das drohende Gespenst eines Stedbriefes witternd, bis ich mich endlich in einem deutschen Seehafen wiederfand.

Was aus der Büste geworden?

Nie habe ich es erfahren, allein meine Karriere als künftiger Begab hatte nach dieser hochverrätherischen That auf immerdar ihren Abschluß gefunden.

Am Strande.

Humoristische Skizze von Jens Tinnum.

Kochend verboten.

Ein heißer Sommertag auf Westerland-Eil. Ich hatte in einer der Restaurationshallen, die sich unter den Dünen aneinanderreihen, zu Mittag gegessen. Als ich mich erhob, war es halb drei.

Ich schritt die kurze Holztreppe zum Strande nieder und suchte mir möglichst nahe dem Wasser und etwas seitab, wo die Strandkörbe nicht so gedrängt standen, einen Flecken zur Ruhe. Der Strand war fast menschenleer. Es war noch alles beim Essen oder machte erst Toilette dazu.

Die Zelte aus Segeltuch, die Strandkörbe, an denen bunte Fahnen flatterten, Stühle und Schemel — alles war verödet. Nur auf einem sogenannten „Faulsenzer“ sah ich einen älteren Herrn liegen und die Zeitung lesen. Und zwei unbeschulte Jungen bauten sich nicht weit davon eine Schanze.

Ich breitete das Kleid aus, formte mir am oberen Ende aus dem Sande ein Kopfkissen und legte mich hin. Da die Sonne kräftig vom Himmel brannte, deckte ich ein Taschentuch über mein Gesicht. Dann schloß ich die Augen. Keine fünf Minuten waren vergangen, da hatte mich das Brausen des Meeres in einen traumlosen Schlaf gesungen. —

Nach reichlich einer Stunde wachte ich auf. Ich räfelte die schlafmatten Glieder, gähnte aus Herzensgrund, grunzte, räfelte mich nochmals und warf mich auf die andere Seite. Aber der Schlaf kam nicht wieder. Es war zu lebhaft um mich her geworden. Ein paar Möven, denen man Semmelbroden in die Luft warf, freischten unaussetzlich, und ein kleines Mädchen schrie mit unglaublich hoher und angstgepeinigter Stimme:

„Mutichen! Mutichen! Komm doch! Die Fluth zerstört und
ja unsere Burg! Hilf uns doch! Mutichen! Mutichen! Die
Fluth! Siehst Du denn nicht? Mutichen! Komm doch! Mutichen!
Mutichen! Mutichen!“

Mit Grazie in infinitum.

Außerdem lag Lachen und anderes Stimmengewirr in der
Luft. Kurz, an Weiterschlafen war nicht zu denken. So faßte ich
einen Entschluß. Ich zog das Taschentuch vom Gesicht, dehnte
mich zum endgültig letzten Mal und richtete mich mit dem Ober-
körper vermöge eines energischen Rucks empor.

Das Bild um mich her war nun allerdings ein anderes ge-
worden. Aus den Strandkörben leuchteten Frauentoiletten. Die
Stühle waren von Herren, die meist rittlings saßen und mit ihren
Spazierstöcken in den Sand malten, in Beschlag genommen.
Kinder mit Schaukeln und kleinen Holzlähnen, die an Stricken
gebunden waren, liefen hin und her, und seitwärts vor einem Zelt
saß ich drei junge Kerls mit zerfetzten Gesichtern, also Studenten,
im Sande liegen, Stat dreschen und Schnäpse trinken. Ein Duft
türkischer Cigaretten drang von ihnen herüber. Ihre schneeweißen
Strandkostüme blendeten, von der Sonne beschienen, meine Augen.
Ein Kellner trug auf einer silbernen Tablette Kaffee und Kuchen
nach einem der Körbe, und etwa zwanzig Schritte vor mir —
stopp!

Als ich das sah, was sich da zwanzig Schritte vor mir
befand, trat alles andere jählings hinter einen undurchdringlichen
Vorhang zurück. Ich hatte nur noch für dieses Eine, Kostbare,
Niegelebene Augen. Alles andere war Luft.

Etwa zwanzig Schritte vor mir saß ein junges Mädchen.
Sie drehte mir den Rücken zu; das war schade. Aber auch so
schon war sie im Stande, einem den Kopf zu verwirren.

Solch eine Taille hatte ich noch nie gesehen. Ich habe die
feingeschwungenen Konturen noch ganz wach in der Erinnerung
weich, traumhaft weich und zart wie der Leib einer Sirene.
Aber nicht etwa mager, — behüte. Es war ein so vollendetes
Maß, in harmonischem, biegsamem Schwunge nach oben, daß
man sich den Busen und seine Linien sofort dazu denken mußte.
Dieser Busen mußte wie eine schöne Welle sein, feuch ge-
wölbt, eben oder noch kaum entfaltet. Und der Athem, der ihn
langsam hob und senkte, mußte so ruhig gehen wie der Athem eines
schlafenden Kindes.

Ihr Hals war marmorweiß. Ein paar blonde Haare ringelten
sich darauf nieder und schmückten ihn. O dieses Haar!

Es war aschblond, von einem Schimmer ungeschüttener Gerste,
die überreif geworden, und mußte ihr, wenn sie es löste, bis zu
den Knien fliegen. So lüppig war es, so voll. Und es lag auf
diesem Kopf gleich der Krone auf dem Scheitel einer Fürstin.
Vorder, ganz locker emporgesteckt, wie ich es häufig bei Engländerinnen
gesehen habe.

Zwei stolphenhaft kleine Ohren, ohne Gehäng, lachten an beiden
Seiten hervor. Ihr Kopf war ein wenig nach vorn geneigt: sie
las in einem Buche.

Sie trug keinen Schleier. Ich malte mir in Gedanken deutlich
ihr junges Gesichtchen aus: eine hohe, freie Stirn, ohne die gräß-
lichen Ponylocken; eine edle Nase, ein weichgerundetes Kinn;
Wangen, bleich, mit einem rosa Duft; einen Mund, stolz geschnitten,
aber nicht herbe, nein, blühend und reich an Hoheit, wie bei einer
unnahbaren Königin.

Und dann die Augen. Die Augen, die des Menschen sichtbare
Seele sind. Die alles, alles geben können: Haß, Liebe, Glück,
Verachtung, Leidenschaft, — alles.

Sie mußten blau sein. Tiefblau, wie freierblühende Garten-
veilchen, und groß und unergründlich. Ich fühlte sie ordentlich
leuchten. Aber dann wurde ich mir plötzlich bewußt: sie waren ja
gar nicht blau. Blau? Wie hatte ich das nur denken können.
Sie waren ja grün, meergrün, mit einem sachten Schimmer ins
Goldene. Ja, grün mußten sie sein. Ohne Zweifel. Grün wie
das Meer, auf dem die Sonne liegt.

So träumte ich von ihr. Sie hatte mich ganz berückt. Ich
sah mit diesen Augen nicht ab von ihr. Ich hätte ihres Leibes
Schönheit trinken mögen mit meinen Blicken, hineintrinken in
meine junge Seele, daß sie nie mehr daraus entschwinden könnte.

Schließlich hielt ich's nicht mehr aus. Ich mußte ihre Züge
sehen.

Ich hustete. Einige Menschen sahen auf. Sie las weiter.
Ich hustete stärker — vergebens. Auch ein drittes Mal ohne

Erfolg. Den Leuten war mein Benehmen schon aufgefallen. Ich
bemerkte, wie einige mit den Köpfen schüttelten.

Auf den Gedanken aufzustehen und einfach vor sie hin zu
treten, kam ich nicht. So war ich einen Augenblick rathlos. Da
fiel mir eine ganz tolle Idee ein:

Ich stieß einen schallenden Jodler aus.

Das wirkte. Wie durch einen Nebel sah ich, daß sich die
Menschen aus den Strandkörben ringsher mitleidig und in
stille Einverständniß zuneigten, indem sie mit den Fingern auf
ihre Stirnen tippten. Sie hielten mich für einen Verrückten.

Ich starrte nur auf sie. Da — sie wandte sich . . .

„Himmel!“ rief ich entsetzt, mit einem Nachdruck, daß die
Menschen es nunmehr außer Zweifel stellen mußten, einen Idioten
vor sich zu haben. Dann sprang ich, wie von einer Tarantel
gestochen, in die Höhe, raffte mein Kleid zusammen und machte
mich spornstreichs auf die Socken.

Ich hatte in das Citronengesicht einer alten, englischen
Gouvernante geblüht.

Falsche Verbindung . . . ?

(Ein Berliner Telephon-Couplett.)

Ein Dichter hat ein Werk verfaßt,
Fünf ausgewachs'ne Akte,
Und zum Theater schickt er's hin,
Das Drama, das perpadte.
Sechs Wochen sind verstrichen schon.
Die siebente soll kommen,
Der Dichter denkt: möcht wissen wohl,
Ob's wirklich angenommen?

Dieser Gedanke kommt ihm in einem literarischen Caschhaus,
dessen Stammgäste ihn als den Reformator der deutschen Schau-
bühne verehren. Schnell ist er am Fernsprecher, um den Theater-
direktor anzurufen. „Leitung besetzt, bitte 5 Minuten zu warten.“

Er wartet fünf Minuten, während die Frage: „Was mag aus
meinem Stück geworden sein?“ sein Herz durchzittert. Endlich ist
er verbunden, und zu ihm dringt der Anruf: „Hier Müllabfuhr,
System Eger!“

Das hat dieser Dichter sehr seltsam gefunden;
„Abklingeln, bitte! wir sind falsch verbunden!“

Ein „Cavalier“ hat große Lust,
Ein Zeuchen zu riskiren,
Wenn man gewisse Anisse kennt,
So kann man kaum verlieren;
Man trifft sich Abends im Hotel,
Die Kellner sind verschwiegen,
Ein reicher Fremder ist in Sicht,
Der muß den „Anschuß“ kriegen.

Es handelt sich nur noch darum, bei dem Hotel anzufragen, ob
Alles in der geeigneten Weise vorbereitet, ob das Personal instruiert
und der ersehnte Fremde eingetroffen sei.

Der Gasthof steht im Telephonbuch, also nichts leichter als
dieses. Der Cavalier harrt mit festangebrühtem Hörer des An-
schlusses, da schlägt die Melbung an seine Ohrmuschel: „Hier Königs-
liche Strafanstalt Moabit!“

O welch unangenehme Empfindung
Erzeugt doch so eine „falsche Verbindung!“

An Heinrich Heine.

Du hast ja den schönsten Goldschnitt
In meiner Bibliothek,
So daß ich für meine Besucher
Dich auf den Salontisch leg'.
Du hast ja den reichsten Prachtband
Viel reicher als irgendwer,
Du hast sogar Eden von Leder,
Oh Heine, was willst Du noch mehr?

Du hast ja das schönste Plätzchen
In jedem Bouboir,
Du ruhest auf dem Spigentissen

Der gnädigen Frau sogar,
Du wohnst in des Studios Bude,
Und wäre sie noch so leer,
Du siegst in des Leutnants Nachttisch,
Oh Heine, was willst Du noch mehr?

Du weilst in Palast und Hütte,
Vor Königen singt man Dein Lied.
Du ziehst durch des Urwaldes Mitte,
Wo irgend ein Deutscher zieht.
Du lebst im Funkeln des Weines,
Auch bist Du sehr populär
Auf jeglichem Dampfer des Rheines:
Herzliebchen, was willst Du noch mehr?

Du hast in New-York einen Brunnen,
Viel hundert Centner schwer,
Du hast in Paris ein Grabmal,
Oh Heine, was willst Du noch mehr?
Du hast ja sogar ein Standbild
Am Strande von Corfu —
Nun willst Du ein Denkmal in Deutschland?
Herzliebchen, wie kommst Du dazu?

(Jugend.)

Des Edelfräuleins Trauer.

Sie sitzt in ihrer Stammburg Erker
Und seufzt und starrt wie im Traum,
Verzweifelt, wie dereinst im Kerker
Schottlands Maria Stuart saum.

Sie läßt schon an verschied'nen Tagen
Nicht das Gesellschaftsfräulein ein,
Und selbst Mama darf es nicht wagen
Zu säufstigen das Töchterlein.

Und so ist sie von Gram umnachtet
Und so zerfallen mit der Welt,
Daß aus der Hand ihr unbeachtet
Die neu'ste Modenzeitung fällt.

Was ist dem stolzen Adelskinde,
Zu dem doch nie ein Kummer drang?
Bedrückt sie eine Hergensfunde,
Und liebt sie unter ihrem Rang?

Ist Botho im Duell geblieben?
Hat Hans ihr Erbtheil auch verjeht?
Hat ihr die Schneid' ein abgeschrieben?
Ward ihrer Freundin Rang erhöht?
Nein! ihr ins junge Herz gestohlen
Hat sich gewaltigere Qual:
Sie ward zum Hofball nicht befohlen!
Papa sprach gegen den Kanal.

(un.)

Politische Streiflichter.

John Bulls Plumpudding.

Plumpudding zum Weihnachtsfest —
O welch hoch Entzücken! —
Wollen ihrem tapfren Heer
Eble Briten schiden.

Plumpudding — da braucht John Bull
Nicht mehr zu verzagen!
Plumpudding läßt doppelt kühn
Britenherzen schlagen!

Plumpudding ist besser fast
Noch als Schokolade,
Wenn John Bull sich strapaziert
Auf dem Kriegespfade.

Aber sei er nur bedacht —
Anders wär's sein Schaden —

Daß die Buren nicht haben
Sich zu Gaste laden!

Vive la justice!

Ort der Handlung: Der französische Staatsgerichtshof zu Paris.

Präsident: Ich eröffne die Sitzung.

Guerin: Scherren Sie sich zum Kuckuck.

Präsident: Seien wir maßvoll, meine Herren. Ich war viele
leicht zu rauh.

Guerin: Sie haben nicht das Wort!

Präsident: Seien wir gerecht meine Herren, auch gegen mich
Sünder.

Dubuc: Ich weiß überhaupt nicht, wozu Sie hier sind!

Präsident: Ich weiß es auch nicht; aber ich bin doch mal hier.
Seien wir also ruhig, noch ruhiger als bisher.

Guerin: Sie sind ein verkaufte Subjekt!

Präsident: Gut. Ich will diesen Zwischenfall vergessen, ver-
gessen auch Sie ihn!

Rochefort: Man hat soeben zwei der Unsrigen verhaftet. Geben
Sie sie frei oder — (er zieht den Revolver.)

Präsident: Man lasse die Verhafteten frei! Es sind ehrenwerthe
Männer. Ich wünsche hier niemanden zu beleidigen.

Droulede: Was wollen Sie überhaupt? Sie sind inkompetent
im höchsten Grade.

Präsident: Das mag sein, aber ich mußte die Sitzung, so leid
es mir that, doch eröffnen.

Guerin: Gehen Sie zum Teufel!

Präsident: Ihr Wunsch ist mir Befehl; ich suspendire die
Sitzung. Vive la justice!

Guerin: Nieder mit dem Staatsgerichtshof, dieser Bande
Elender!

Präsident: Alles begreifen, heißt alles verzeihen. Seien wir
Freunde.

Guerin (haut ihm eine Ohrfeige). Präsident (geht frühstücken).
(Luft. Bl.)

Moderne Freundschaft.

(Frei nach Heine.)

Sie hielten sich Beide —
Doch keiner wollt' es dem Andern gesteh'n;
Sie erstarben in Komplimenten,
Und wollten vor Freundschaft vergeh'n;
Sie trennten sich endlich
Und sagten zum Abschied manch' süßes Wort,
Und als er dann geschieden,
Spricht Jeder: Gottlob, daß er fort! —

Begirbild.



Wollen Sie nicht 'mal meine Mama begrüßen?
Dort steht sie und schaut uns an.

Rotationsdruck und Verlag des Wiesbadener Verlagssanstalt Emil
Dommert, Verantwortlich: Fritz Schäfer in Wiesbaden